KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Sonnabend, den 29. Oktober 1966, 19.30 Uhr

Sonntag, den 30. Oktober 1966, 19.30 Uhr

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Gerhard Rolf Bauer, Karl-Marx-Stadt

Solist: Yury Boukoff, VR Bulgarien/Frankreich

Carl Maria von Weber
1786-1826

Sinfonie Nr. 1 C-Dur op. 19

Allegro con fuoco
Andante
Scherzo
Finale (Presto)

Zum ersten Male

Franz Liszt
1811-1886

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 A-Dur

Adagio sostenuto assai - Allegro agitato assai - Allegro moderato - Allegro deciso - Marziale un poco meno Allegro - Allegro animato

PAUSE

Peter Tschaikowski
1840-1893

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 b-Moll op. 23

Allegro non troppo e molto maestoso
Andante simplice
Allegro con fuoco

Yury Boukoff, wie weit über die Grenzen Bulgariens hinaus bekannt gewordener Künstler, wurde in Sofia geboren, absolvierte hier seine Universitäts- und Musik-Studien und lebt gegenwärtig in Paris. Schüler von Yves Nat, George Enescu, Edwin Fischer und Marguerite Long, konnte Boukoff bei verschiedenen internationalen Wettbewerben, u. a. in Sofia, Paris und Genf, erste Preise sowie Auszeichnungen erringen. Als erster Pianist machte er in den USA Schallplattenaufnahmen aller Prokofjew-Klavierkonzerte und Polonäsen Chopins; zurzeit unternimmt er Schallplatten-Gesellschaften verpflichtet, das immer wieder. Gastspiele führten den Künstler, der in Frankreich als Solist aller großen Orchester in Erscheinung tritt, heute u. a. nach China, in die Sowjetunion, USA, nach Kanada, Asien und Afrika. 1968 konzertierte Yury Boukoff erstmalig in der DDR.

Gerhard Rolf Bauer

ZUR EINFÜHRUNG

Carl Maria von Weber, der Meister des „Freischütz", hat zwei Sinfonien in C-Dur geschrieben, die zu Unrecht in Vergessenheit geraten sind. Beide Werke komponierte er in der Zeit vom 14. Dezember 1806 bis 28. Januar 1807 in den „von tiefer Waldnacht wie ein Nest voll Sang und Klang im Busch eingehegten" Carlsruhe (in Schlesien). Hierhin hatte ihn Herzog Eugen Friedrich Heinrich von Württemberg-Öls eingeladen, wo er vom Herbst 1806 bis zum Frühjahr 1807 als Gast des musikliebenden und -ausführenden Fürsten das kleine, jedoch sehr leistungsfähige Hof-Orchester leitete und jene beiden Sinfonien schrieb. Die Monate, die Weber hier verbrachte, gehörten „zu den hellsten Lichtpartien in dem so schattenreichen Bilde seines Lebens". Beide Sinfonien verzichten auf die Klarinetten, die im Carlsruher Orchester nicht besetzt waren, bevorzugt erscheinen, sicher wiederum örtlich bedingt, Oboe und Horn. Die Vorbilder des 20jährigen Komponisten, die Wiener Klassiker, insbesondere Haydn, sind deutlich spürbar. Mit den beiden Mittelsätzen seiner *Sinfonie Nr. 1 C-Dur op. 19* erklärte sich Weber dem Musikschriftsteller Friedrich Rochlitz gegenüber später noch „zufrieden", über die Ecksätze äußerte er: „Das erste Allegro ist ein toller Fantasiesatz, im Ouvertürenstil allenfalls, in abgerissenen Sätzen, und das Letzte könnte noch ausgeführter sein".

Der erste Satz (Allegro con fuoco) wird von einem stolzen, lapidaren Dreiklangsthema eröffnet. Der hiernach zunächst geheimnisvoll und zögernd in den tiefen Streichern erscheinende zweite Gedanke, die eigentliche sinfonische Triebkraft des Ganzen, ist mit seinem schwärmerischen Ausdruck bereits recht typisch für Weber. Da dieser Gedanke in verwandelter Gestalt auch in den anderen Sätzen auftritt, hat er geradezu leitmotivische Bedeutung. Nach einer ausgeprägten Steigerung wird einem weiteren Thema Raum gegeben, das, in h-Moll eingeführt, mit seiner leicht exotischen Note schon an den „Oberon" gemahnt. Die weitere Entwicklung des Satzes geht freilich etwas unbekümmert vor sich, doch ist es mit dem „tollen Ouvertürenstil" gar nicht so arg. Das Ganze besitzt einen frischen Zug unverbrauchter Kraft und überrascht durch viele gelungene rhythmische, harmonische und melodische Details.

Das Thema des Andante in c-Moll wurde aus dem „Leitmotiv" des ersten Satzes entwickelt. Es bringt idyllische, geheimnisvolle Naturstimmungen, wie sie uns später im „Freischütz" wiederbegegnen. Die Oboe stimmt einen As-Dur-Gesang an, der in romantische Gefilde führt. Hörner und Fagotte weisen auf den Schauplatz der „Handlung" hin, auf den Wald, der hier erstmalig im Weberschen Schaffen Ausdruck findet. Hermann Kretzschmar sah in diesem Satz mit seinen „Wolfsschluchtklängen und Agatheskantilenen" das „poetische Hauptstück der Sinfonie" und darüber hinaus „einen der schönsten langsamen Sätze, welche zur Zeit Beethovens und ganz unabhängig von diesem Meister geschrieben worden sind".

Das kecke, spritzige und heitere Scherzo birgt in seinem Thema den Keim des späteren „Preciosa"-Marsches in sich. Vielleicht hatte der Komponist auch das Scherzo der ersten Sinfonie Beethovens im Sinn.

Witzig, mit dem Reiz des Exotischen in der Thematik spielend, stürmt das Finale dahin. Die lustig beginnenden Hörner finden Antwort in den tiefen Streichern. Die Violinen nehmen dann den Ruf der Hörner auf.

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie